

Keine Angst vor Systemmöbeln

Autor(en): **Locher, Adalbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Angst vor System- möbeln

Hocker, Pult und Caddies: Jürg Spörri Büro ist mit seiner Kollektion «aufbauhaus» möbliert



Mit Systemmöbeln kann man gutes Geld verdienen. Aber die Trauben hängen hoch. Die Entwicklung ist teuer und langwierig, der Markt gesättigt. Dennoch: Immer wieder gibt es Unentwegte, die es versuchen. Wir stellen drei vor, die um den Durchbruch kämpfen: Jürg Spörri, Patrick Lindon und Stefan Irion.

Text: Adalbert Locher, Bilder: Naas & Bisig

Jürg Spörri Erfindung:

Die architektsche Kollektion

Jürg Spörri ist Architekt und Designer. Nun bringt er seine Kollektion «aufbauhaus» auf den Markt – als Designer, Produzent und Händler.

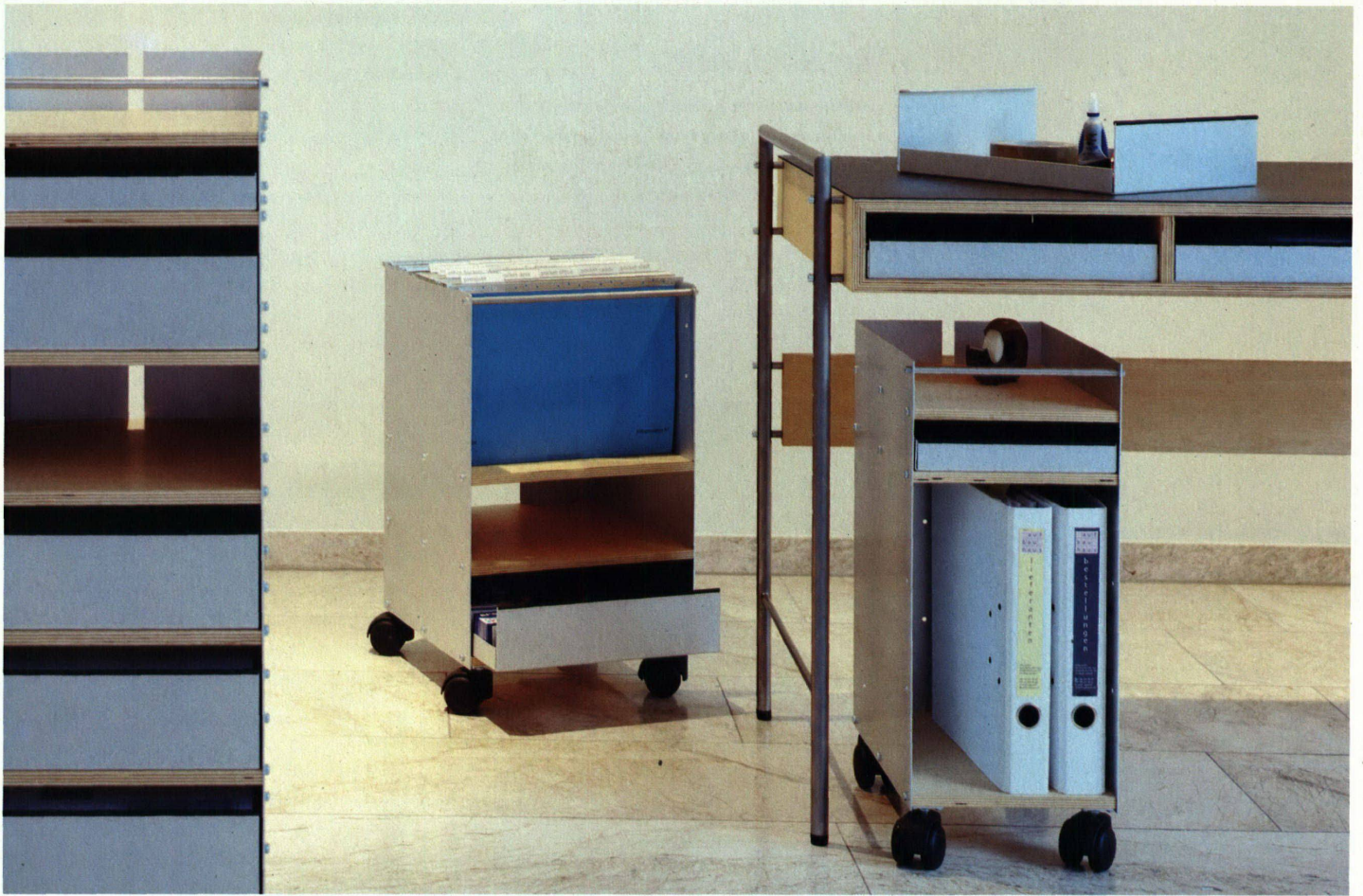
Sein Konferenztisch «zoom-meeting» für die Firma Mobimex in Seon wird seit gut zehn Jahren vermarktet, seit 1997 ist die Lizenz auch in die USA vergeben. Spörri's Entwürfe haben das Zeug zum Longseller, und darauf ist auch seine eigene Kollektion angelegt. Es sind, in Spörri's Worten, «klare, gescheite Möbel zu einem erschwinglichen Preis, zeitlos in der Gestaltung. Sie sind wie gute Schuhe oder gute Kleidung in erster Linie dienlich.» Diese Haltung signalisiert ja auch der Name der Kollektion «aufbauhaus». Ein offenes Bekenntnis zur klassischen Moderne ist selten geworden. Kündigt sich ein Bauhaus-Revival an, nachdem rundum fleissig im Stil-Fundus des vergangenen Jahrhunderts – eben gerade in den Sechzigerjahren – gestöbert und wiederbelebt wird? Bei Spörri geht es nicht ums Zitat, sondern um seine Haltung, die sich aus seiner Biografie erklärt. Er ist ETH-Architekt, setzte aber einen Schwerpunkt bei der Innenarchitektur, z.B. als Projektleiter im Architekturbüro Trix und Robert Haussmann. Sein Büro hat er in einer eleganten Zürcher Stadtwohnung. Hier kann man auch die Möbel besichtigen.

Ehrgeiziges Programm

Kennzeichen sind die klar ablesbare Konstruktion, die schnörkellose Gestaltung, der Mix von «puren» Materialien wie Aluminium, Linoleum, Holz und Stahl. Die Kollektion besteht aus einem Caddy-System mit neun Typen in diverser Ausstattung, einem Pult-Tisch mit drei Typen und einer Reihe von Einzeilmöbeln, darunter ein Stehpult und eine Garderobe. Das Programm umfasst rund zwanzig verschiedene Produkte. Für einen Newcomer im Handel ist dies ganz schön ehrgeizig, zumal Spörri das Marketing alleine betreut. Die Reaktionen an Messen sind gut, der Fachhandel beginnt sich zu interessieren. Spörri versucht auch andere Vertriebswege. So verhandelt er mit dem amerikanischen, auch im Internet präsenten Partner «Design within reach».

Produktion delegiert

«Architektsch» geht Spörri auch bei der Produktion vor. Dabei schlüpft er in die Rolle des Organizers: die Komponenten lässt er bei verschiedenen Partnern in der Schweiz herstellen. In Wädenswil (bei der Firma Weiss) werden die Stahlrohre veredelt, in Bottmingen (bei Ringele) die Bleche geschnitten und gestanzt, in Zürich (bei Karl Steiner) die Holzelemente zugeschnitten und beschichtet und die Komponenten zusammengesetzt, mit Details ausgestattet, verpackt und spedit. Dass der Erfolg über Nacht kommt, glaubt Spörri nicht: «Diese Kollektion ist nicht modisch-kurzlebig und wird ihre Zeit brauchen, bis sie sich etabliert». Zwei Jahre ist es her seit dem ersten Prototyp. Mit dem kleinsten Caddy fing es an, der wuchs in die Breite und dann in die Höhe bis zu den neun Typen. Hinter der einfach und selbstverständlich wirkenden Front von mehreren nebeneinander gestellten «high caddys» steckt viel Entwicklung. Seiten- und Höhenmasse wurden verändert, bis die Proportionen und Nutzflächen stimmten.



Schubladenstock, Caddy, Pult: architektonischer Materialmix. Der Showroom in Spörris eleganter Wohnung

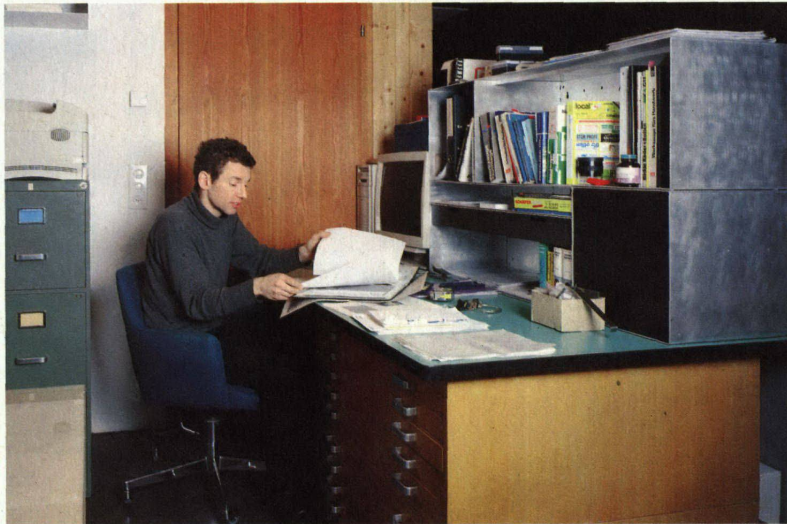


Patrick Lindons Erfindung:

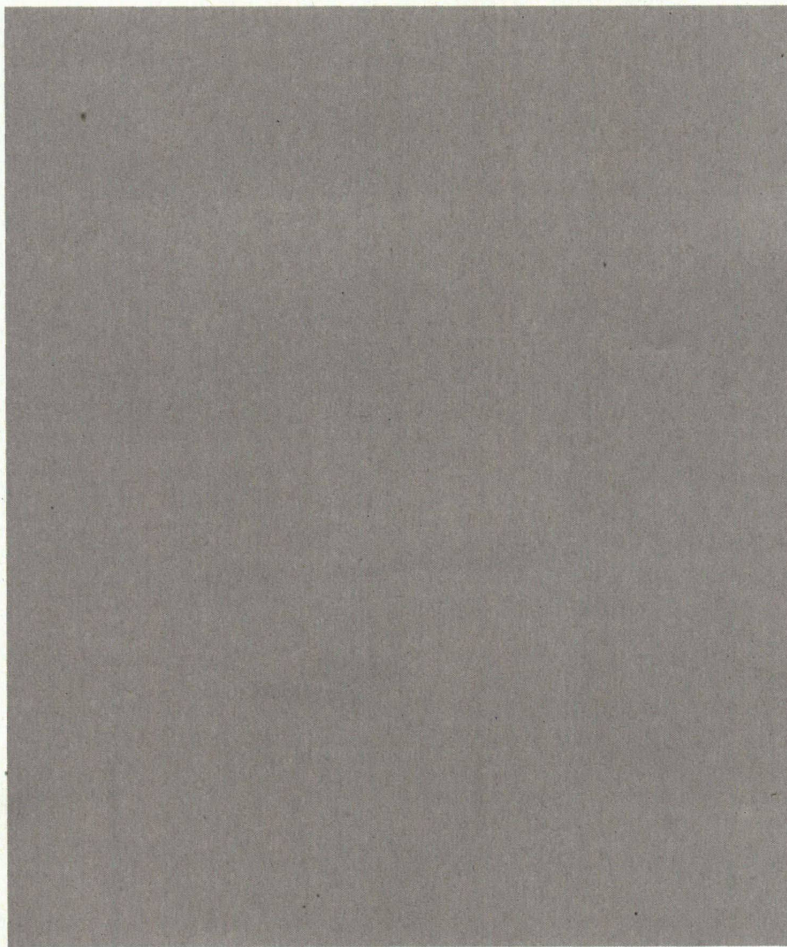
Die Alleskönnerbox

Kühl-elegant in eloxiertem Aluminium präsentiert sich Patrick Lindons Boxen-System. Dank dem Rasterprinzip lassen sich verschieden grosse Behälter vielfältig kombinieren und mit Platten zu Pulten ergänzen.

Im leicht scheppernden Lieferwagen Lindons biegen wir in eine schmale Strasse hoch über dem Zugersee ein. Links unten ein schroffes Tobel, rechts gehts steil hinauf. Das Strässchen endet vor einer grossen Scheune, dahinter ein stattli-



Der Computer war Patrick Lindons wichtigstes Entwurfswerkzeug. Auf dem Tisch das Ur-Modell



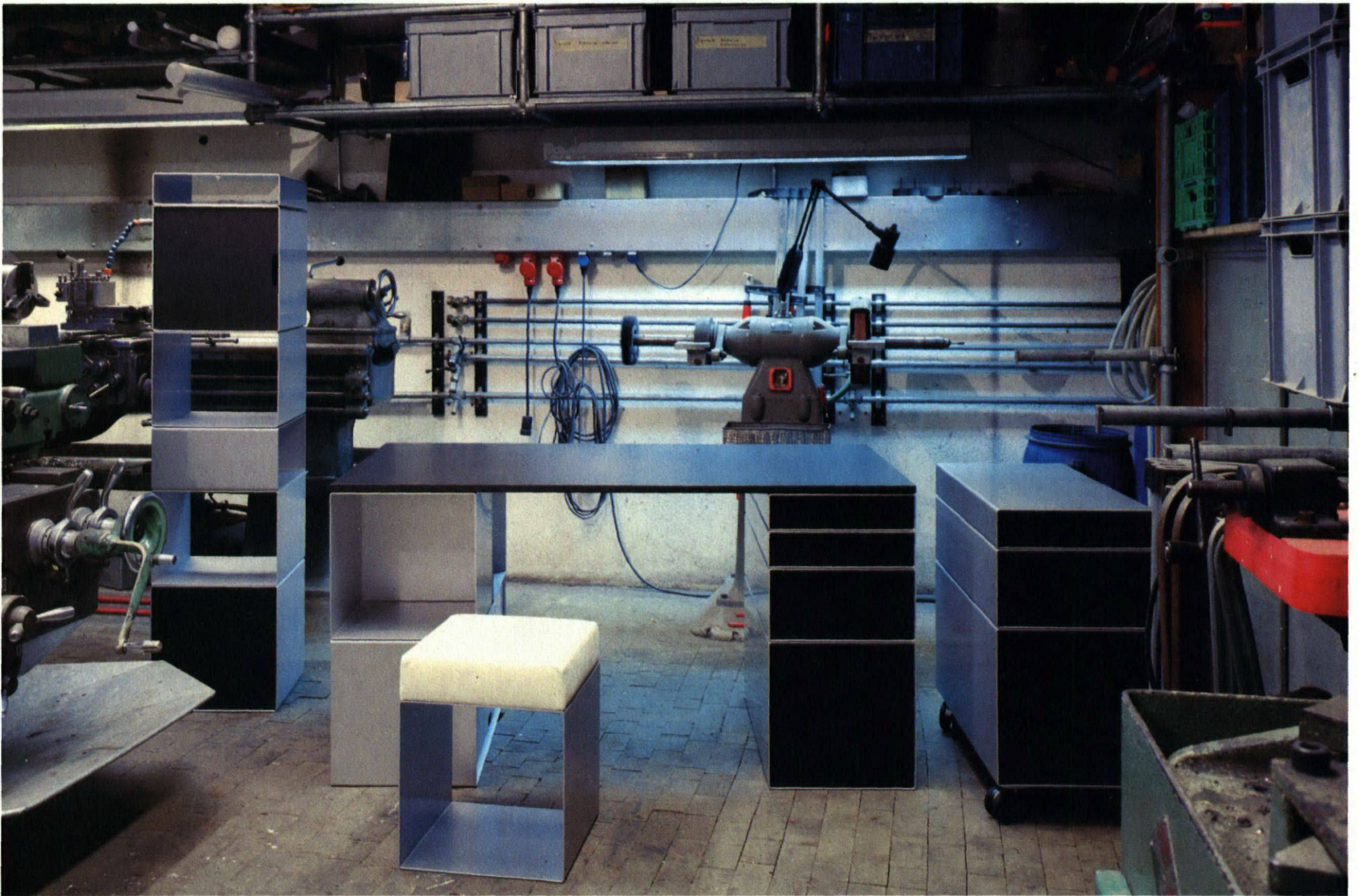
ches Bauernhaus. Durch den Wald flimmert der See herauf. Und hier, in dieser ländlichen Idylle, hat Patrick Lindon seine Werkstatt eingerichtet. Schon im zweiten Lehrjahr als Maschinenmechaniker begann er Maschinen zu kaufen. Jetzt ist der Raum fast vollgestellt mit teils alten Ungetümen aus goldenen Zeiten schweizerischen Maschinenbaus. Bisher hat Patrick Lindon hier Einzelanfertigungen auf Bestellung produziert. Jetzt ist die Werkstatt mehr Entwicklungslabor für Hilfsgeräte, Werkzeuge und Maschinen, welche die Serienproduktion seines Alu-Möbels erfordert. Aber produziert in Serie wird in industriellen Betrieben, mit Ausnahme von wenigen Arbeitsgängen, die vorläufig hier in Walchwil ausgeführt werden. Lindon ist ein «Angefressener», das sieht man sofort in dieser Werkstatt. Einer, der es genau nimmt bis ins letzte Detail. «Wirtschaftliche Überlegungen dürfen nicht zu oberst stehen. Du darfst nicht zu viel hinterfragen, sonst hörst du auf», kommentiert er das Defizit, das in der Entwicklungszeit entstanden ist. Und er kennt die Zweifel des Erfinders: «Wenn du nicht mehr daran glaubst, kommt auch nichts mehr heraus.» Nun, nach fast zweijähriger Entwicklung, sieht Patrick Lindon Licht im Tunnel. Sein Boxensystem ist marktreif, die technischen Probleme mit der anspruchsvollen Aluminium-Verarbeitung sind gelöst.

Höchste Qualität

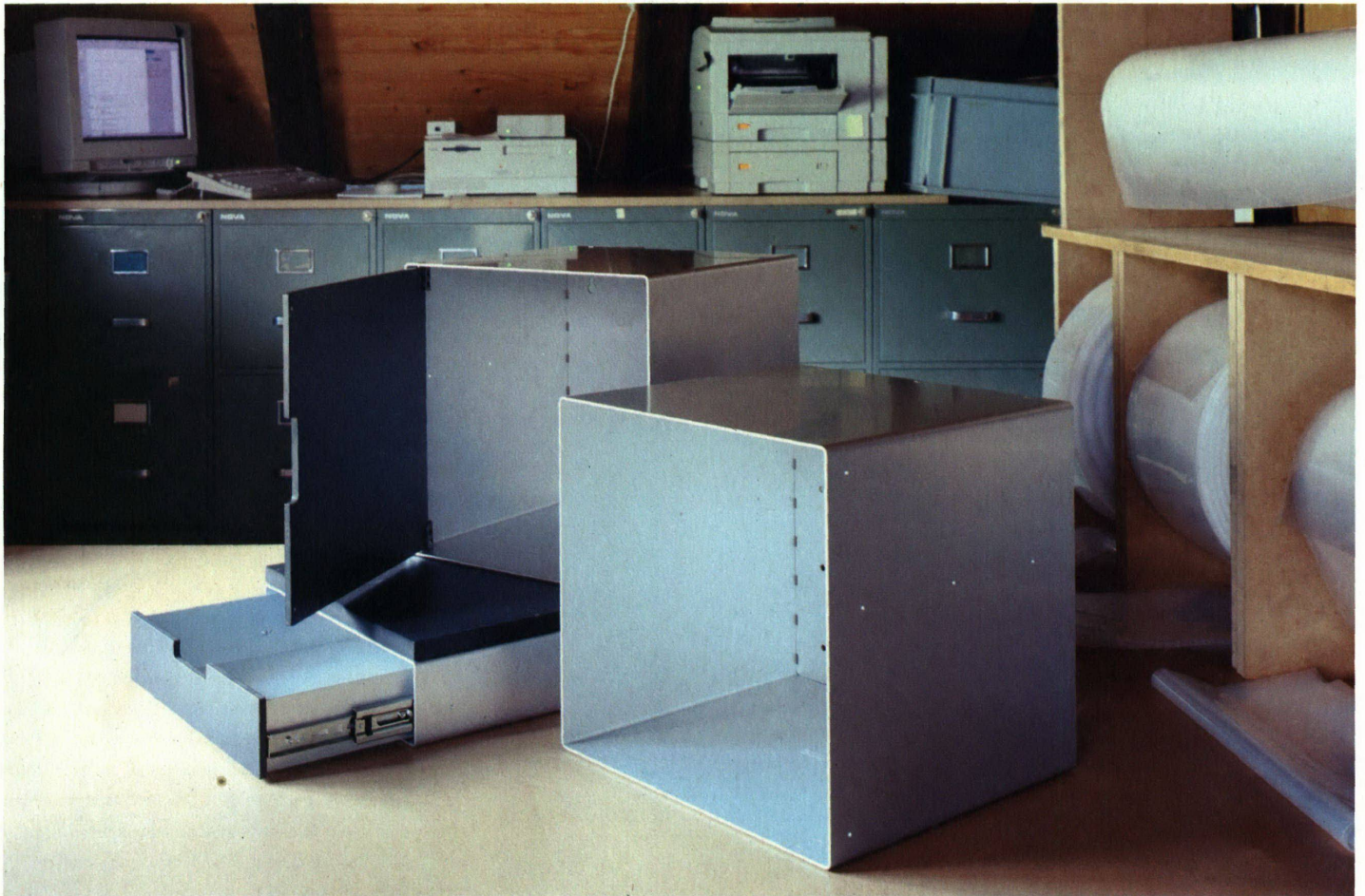
Das Resultat ist von höchster Qualität punkto Verarbeitung, Design und Gebrauchsnutzen. Die Arbeit des Erfinders ist getan – nun folgt der Part des Geschäftsmannes. Im nächsten Schritt geht Lindon daran, die Logistik von Produktion und Vertrieb zu optimieren. Zurzeit werden die Boxen in der Ostschweiz industriell roh gefertigt. Dann montiert sie Patrick Lindon in Walchwil. Danach müssen sie zum Eloxalwerk, von da wieder zurück ins Lager, das sich zurzeit im Bauernhaus neben der Werkstatt befindet. Lindons Ziel ist, diese vielen Transportwege zu verkürzen. Und er arbeitet an der Verfeinerung seines EDV-Systems, das er von einem Basisprogramm aus selbst entwickelt und auf sein modulares Produkt zugeschnitten hat. Wir fahren zurück in einen Zuger Vorort, wo wir uns, ebenfalls in einem Haus mit Blick auf den See, seine EDV-Lösung anschauen. Per Tastendruck kann er sofort Lagerbestand und Auftragszustände oder Kalkulationen und Pläne abrufen. Für sein System muss Lindon 126 Einzelteile und 145 Baugruppen verwalten.

Komplexität ausreizen

Die Entwicklung seines Projekts auf dem Computer habe sogar sein Entwurfsdenken beeinflusst, schildert der Gestalter. Es habe ihn herausgefordert, die Komplexität voll auszureizen – der Computer war unentbehrliches Werkzeug. Das Rastermass von neun Zentimetern ergab sich aus Analysen standardisierter Masse von Möbeln und Gegenständen wie Ordnern, CD-Hüllen etc. Die Multiplikation des Rastermasses ergibt nun sowohl vernünftige Pulthöhen als auch vernünftige Grössen der 24 Einzelelemente. Diese Vielfalt könnte allerdings zur Falle werden, wenn das Publikum das Produkt als kompliziert erlebt, weil es zu viele Möglichkeiten angeboten bekommt. Patrick Lindon ist daran, die Begleitinstrumente des Verkaufs – Werbematerial, Bestellformulare etc. – zu entwickeln. Nicht gerade einprägsam ist der Systemname «Element Typ 71». Bereits haben Händler das System in ihr Sortiment genommen.



In dieser Werkstatt entwickelt Lindon Werkzeuge für die Produktion. Die Serienfertigung erfolgt anderswo. Gelagert und verpackt wird vorläufig in einem alten Bauernhaus



Stefan Irions Erfindung:

Der Schrank-Baukasten

Schränke à discretion für Wohnung und Büro bietet das System Irion. Dank seiner Qualität erobert es sich Platz auch in gehobenen Möbelhäusern, obschon es auf Selbstmontage ausgelegt ist.



Ursprünglich gestapelte Kisten: Aus der Platznot in Stefan Irions Küche entstand sein System Irion

Systemkomponenten

Jürg Spörri: Caddy aus der Kollektion «aufbauhaus»

Patrick Lindon: System «Typ 71»

Stefan Irion: System Irion

Breiten

25/33/50

27/36/54/72/90/
108/126/144/163/180

76/149/223

Tiefen

35

18/27/36/72

39,5

Höhen

57/93/180

9/18/27/36 (45)

19/27/32/36

Materialien

Aluminium natur eloxiert
Birkensperrholz natur geölt

Aluminium natur eloxiert
Holzfaserplatte (MDF) schwarz

Birkensperrholz, Acryl,
Aluminium

Variablen Front

–

Schubladen/Türe
schwarz oder natur

15 Farben
Birke
Birke + Phenolharz

Zubehör

Gleitschublade
Tablare
Offenes Hängeregister
bei Breite 33
Rollen

Auszugschublade
Gleitschublade
Türen
Gleitfüsse, Rollen

Holzschublade
Metallschublade
Auszugstablare
CD-Auszug
Hängeregisterauszug
div. Füsse, Rollen

Bezugsquellen

Jürg Spörri
Stadelhoferstr. 28
Zürich
01 / 261 18 38
www.aufbauhaus.ch

Saus & Braus Zürich
Punkt 1 Zürich
Stalder Zug
3pol Zug (eigener Laden zusammen mit Caroline Flueler und André Schweiger)
Info: www.patrick-lindon.com

Alinea Basel
Teo Jakob-Colombo,
Bern-Liebefeld
Ab Werkstattladen
«Plattform», Lagerplatz 7
Winterthur
Nur mit telefonischer
Anmeldung
052 / 212 66 13
stefanirion@access.ch

Als es in der Küche von Stefan Irion zu eng wurde, baute er sich einen Schrank. Für Türen war der Platz zu klein, also mussten Schieber her. Tellerstapel und Gläser brauchten verschiedene Höhen. So stapelte Irion vier verschiedene hohe Kisten aufeinander. Seinen Gästen gefiel das Möbel. Irion nannte es «Cambio» und präsentierte es 1999 am Möbelwettbewerb «Perspektiven». «Das war eine willkommene Plattform, um die Resonanz zu testen», erinnert er sich. Die Jury war damals nicht rundum zufrieden. Die doppelten Böden gefielen nicht. Seither sind zwei Jahre vergangen und aus der Urzelle des Küchenschrankes ist ein System geworden, mit dem Irion im letzten Halbjahr über 200 000 Franken Umsatz gemacht hat. Nicht mehr Kisten werden jetzt gestapelt, der doppelte Boden ist verschwunden. Irion hat seine Antwort auf die Frage gefunden, wie ein Tablar zur Seitenwand kommt: indem es eingeschoben und verspannt wird, durch Zugstangen an allen vier Ecken. Das Prinzip also: aufeinander stecken und zusammenziehen. Mit speziell angefertigten Kupplungsstücken wird die Zugstange «etagenweise» von unten nach oben zusammengeschraubt. Simpel, aber darauf muss man erst mal kommen. Die Statik funktioniert, auch hohe Gestelle wackeln nicht.

Verspielt und ausbaubar

Dem Publikum gefällt die einfache Logik. Mit wenigen Handgriffen zusammengebaut, kann man ein Möbel erweitern, wenn Bedürfnisse wachsen oder wieder Geld genug da ist. Im Nu auswechselbare Frontteile aus halbtransparentem Acrylglas lassen alle möglichen farblichen Temperaturen zu. Man kann das Möbel leicht verändern, mit ihm spielen. Auch bei Nobel-Händlern bröckeln Vorurteile vor dem Systemmöbel aus der Kartonschachtel. Irion muss gar bremsen. Denn sein Ziel bleibt weiterhin, dass ein Möbel drei Wochen nach Bestellung ausgeliefert wird. Da darf die Nachfrage nicht zu schnell wachsen. Das Lager musste Irion bereits erweitern. Auch da zeigt sich ein Vorteil des Baukastenprinzips: gelagert werden die Komponenten, nicht die Volumina. Dadurch haben auf wenigen Quadratmetern Dutzende von Möbeln Platz – das Prinzip IKEA. Geht eine Bestellung ein, werden die Einzelteile in einer Schachtel konfektioniert. Nur Schubladen verlassen die Werkstatt fertig. Wenn der Endkunde es will, bekommt er das Möbel trotzdem montiert – als Dienstleistung des Händlers.

Versteckte Präzision

Was technisch im Möbel steckt, sieht man ihm nicht an. Zum Beispiel brauchte es Spezialwerkzeuge, die Irion eigens fertigen liess, um die Nuten in den Tablaren auf einer Fertigungsstrasse in Hochgeschwindigkeit fräsen zu können. Alle technischen Masse müssen präzise eingehalten sein, damit das Zusammenspiel klappt. In der Werkstatt im Winterthurer Sulzer-Areal erledigen Irion und sein Mitarbeiter nur wenige spezielle Arbeitsgänge und bereiten den Versand vor. Präzision ist eine Haupttugend von Irion. Von Haus aus Architektur-Modellbauer, entwickelte er eine preisgekrönte Fräse, die auf Hundertstelmillimeter genau arbeitet. Davon verkaufte er weit über hundert Stück. Modelle baut Irion kaum mehr, seit sein Möbelsystem eingeschlagen hat. Ausserdem muss er sich um den Werkstattladen «Plattform» kümmern, den er mit dem Metallmöbelbauer Roger Rimmel teilt.



Ausgeliefert werden Irions Möbel als Bausatz. Für die einfache Montage braucht es nur ein Spezialwerkzeug. Die Architektur-Modellwerkstatt als Entwurfsatelier. Produziert wird industriell

